

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsgesellschaft bei täglich zweifacher Herausgabe
für das monatliche Abn. 2.20, durch Postsendung
RM. 2.30 einl. 24. 10. 1938. (1938)
Verlags- und Druckerei-Verband bei Fernschreiben
10000 Dresden, Postfach 10 101. (1938)
Dresdener Verlags- und Druckerei-Verband

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I, Marien-
straße 35/32. Fernruf 25291. Postfach 1008 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Landespolizei Dresden und des Stadtkommandos beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Verlagspreis 10. 1938 Nr. 1: 10. 1938
10000 Dresden, Postfach 10 101. (1938)
Verlags- und Druckerei-Verband bei Fernschreiben
10000 Dresden, Postfach 10 101. (1938)
Dresdener Verlags- und Druckerei-Verband

Wie man in London die politische Lage sieht

Erklärungen über das Verhältnis zu Deutschland

London, 13. Juli.

Die englische Öffentlichkeit beschäftigt sich neuerlich stark mit den politischen Problemen, die mit der Lage in der Tschecho-Slowakei und in Spanien sowie mit den Beziehungen Englands zu Deutschland und Italien zusammenhängen. So schreibt Reuters diplomatischer Korrespondent, England könne keine neuen Vorschläge für eine schnellere Inkraftsetzung des englisch-italienischen Abkommens machen. Die einzige Möglichkeit bestände in der Herbeiführung eines Waffenstillstandes oder einer schnelleren Inkraftsetzung des Nichtmischungsplans.

„Die Tür nicht zugeschlagen“

In den deutsch-englischen Beziehungen sei Dienstagabend in London erklärt worden, England habe die Tür nicht zugeschlagen. Die friedliche Vereinigung der tschechischen Frage als ein Ergebnis englisch-französisch-deutscher Zusammenarbeit würde nach dieser Ansicht eine Atmosphäre schaffen, in der deutsch-englische Besprechungen aufgenommen werden könnten.

Der Handel mit dem Südoften

In der Frage einer wirtschaftlichen Befreiung Europas sei England bereit, durch Handelsabkommen zur Verbesserung der Lage beizutragen. Nach dem Abkommen mit der Türkei seien jetzt Anfragen verschiedener anderer Länder aus Mittel- und Südosteuropa, u. a.

Orte in England etingegangen, die zur Zeit geprüft würden. Gleichzeitig wolle man in London nachdrücklich darauf hin, daß nichts, was England zur Verbesserung des Handelsverkehrs tue, auch nur mit der geringsten Absicht gelte, den deutschen Handel zu blockieren oder Deutschland wirtschaftlich oder politisch einzukreisen.

Prag darf nicht sabotieren

In der sudeten deutschen Frage sei man in London der Ansicht, daß es zu einem annehmbaren Ergebnis führen würde, wenn eine 60- oder 70-prozentige Verständigung erzielt würde. Beneš und Džozja läßen in Betreff der Abkommen, und man glaube nicht, daß die Weltmeinung und sicher auch die britische öffentliche Meinung einen Versuch, den Fortschritt zu sabotieren, dulden würde. Man sei auch davon überzeugt, daß in Prag und in Berlin der Wunsch vorhanden sei, eine friedliche Vereinigung zu erzielen.

Im Fernen Osten sehe man noch keine Aussicht für eine Vermittlungsmöglichkeit. Sollte sich aber eine solche ergeben, so würde die britische Regierung entweder allein oder zusammen mit anderen Mächten die Gelegenheit wahrnehmen.

Auch die „Times“ und der „Daily Telegraph“ nehmen, offenbar von ausländischer Stelle beeinflusst, zu den großen schwebenden Fragen der europäischen Politik Stellung. Beide Darstellungen entsprechen sich inhaltlich ungefähr und decken sich auch mit den Ausführungen des diplomatischen Korrespondenten von „Press Association“.

„Es ist zwar erlogen, hat aber Bedeutung“

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Juli.

Das englische Völkchen „News Chronicle“, dessen plumpe Greuelmeldungen wir bereits brandmarkten, versucht heute die Dinge so darzustellen, als ob die deutsche Presse eine Kampagne gegen England und die englische Presse sowie gegen Frankreich begonnen habe. Doch davon nicht die Rede sein kann, braucht kaum besonders betont zu werden. Genau wie wir, so hat auch die übrige deutsche Presse lediglich dem Völkchen auf die Finger geklopft. Sich gegen andere englische Blätter zu wenden, war um so weniger anzuraten, als von den übrigen englischen Blättern keine es außer dem „Star“ die unflinchtige Völkchenübernahme über ihr Verhalten schenkte. Auch diesmal ist das Wandern der „News Chronicle“ allzu durchsichtig. Dabei ist übrigens bemerkenswert, daß das englische Völkchen heute nicht mehr von einem Vortrag eines hohen deutschen Offiziers spricht, sondern von einem Dokument. Ingeborg kündigt „News Chronicle“ an, daß heute eine Unterhausdebatte über diese Angelegenheit stattfinden werde. Damit bekräftigt es lediglich unsere Vermutung, daß die ganze Völkchenaktion von langer Hand vorbereitet worden war und daß „News Chronicle“ nur das Stichwort gab. Wir

sehen und also einem Zusammenstoß Moskauer mit der französischen Volksfront und der englischen Opposition gegenüber.

Von der französischen Presse übernimmt selbstverständlich derjenige Teil der Pariser Blätter, der sich seit Jahren in einer Dege gegen Deutschland gefühlt, die Völkchenmeldung des „News Chronicle“. Den Höhepunkt erklmmt dabei die Zeitung „Le Peuple“, die erklärt, selbst wenn das Dokument, von dem „News Chronicle“ spricht, gefälscht sein sollte, so bleibe doch die große Bedeutung dieses Dokuments bestehen. In ähnlichem Sinne schreibt die „Epoque“, es könne für die Echtheit dieses Dokuments nicht garantieren, aber die große Bedeutung sei ohne weiteres klar. Gegen solche Art von Journalismus hilft allerdings keine Verurteilung und keine Klarstellung. Verlogenheit kann man nicht lägen, als indem man erklärt: möglicherweise stimmt die Sache nicht, aber die Bedeutung ist unverkennbar.

Wir wollen aber in diesem Zusammenhang auch nicht übersehen, daß das „Journal de Debats“ sich genötigt sieht, mahnende Worte an die französische Regierung zu richten und auf die Maßnahmen der Volksfront hinzuweisen.



Der amerikanische Milliardier, Fliegerzeuger und berühmte Sportsieger Howard Hughes steht kurz vor den letzten Stappen seines Rund-um-die-Erde-Fluges, die ihn über den Stillen Ozean zurück nach Amerika führen. Rechts von ihm der Konstrukteur des Flugzeugs Richard Stoddard, links sein Begleiter Harry Conner.

Der amerikanische Milliardier Hughes ist auf seinem Weltflug am Mittwoch um 10,06 Uhr in der ostpreussischen Stadt Jankowitz gelandet.

Geheimrat Rirdorf 4

Wien, 13. Juli.

Geheimrat Rirdorf, der Rektor des deutschen Volkshauses, ist in der Nacht zum Mittwoch verstorben.

Herr Emil Rirdorf ist ein Mann heimgegangen, der weit über die Kreise der Wirtschaft hinaus in ganz Deutschland bekannt war. Er hat das gesegnete Alter von 61 Jahren erreicht. Als Sohn eines Weberverlebers wurde er am 8. April 1847 geboren. Sein Lebensweg führte ihn, der im elterlichen Hause die kaufmännische Lehre durchlaufen hatte und anfänglich in der Textilindustrie tätig war, an die Spitze des deutschen Kohlenbergbaus. Ueber seine eigenartige Persönlichkeit heißt es in einer vom Kohlenindustriat zu seinem 70. Geburtstag (1922) herausgegebenen Festschrift:

Niemals beugte er sich vor Mächtigeren, ob Kaiser oder sozialistischer Agitator. Sein Kampf gilt der ihm entgegenstehenden Unzuverlässigkeit und Unwahrhaftigkeit. Er sucht den Kampf nicht; friedlich schaffen zu können, ist sein Wunsch. Aber er würde es sich nicht verzeihen können, wenn er darum die Auseinandersetzung scheuen wollte. Das Leben ist ihm ein schweres Ringen, Kampf und ständige Pflicht ist es, Gefinnung zu verteidigen und zu verteidigen. Wer ihm darin verbunden ist, dem fällt er unumwandelbar die Treue. Sich in den Vorbergründ zu stellen, Würden zu erkämpfen, ist an ihm unentbehrlich. Man riefte im Jahre 1911 „von seinen einen Herr Rirdorf dem Kaiser und König nachstehenden prominenten Persönlichkeit“ die Anfrage an ihn, ob er den erblichen Adel erwerben möchte. Er antwortete: „Sie kennen mich nicht. Das ist in meinen Augen eine Entschuldigung für Ihre Vorgehen, das im übrigen den Tiefstand der Zeit kennzeichnet, in der wir uns im Deutschen Reich bewegen!“ Nur das gilt ihm, was er durch sich selbst ist. Nur mit Erschütterung kann das Geschlecht, das so wenige aufrechte Persönlichkeiten hervorgebracht hat, auf diesen seltenen Mann blicken. Das Weltalter ist negativ; so wird eine positive Natur, wie Rirdorf, zum Kampfe gezwungen. Es ist die Tragik seines Lebens, daß er das herrliche Ende so früh voranschickt. Er dringt nicht durch, so wie viele der Besten. Die Generation krebt an ihnen vorüber. Sie leben 80 Jahre unerschütterlich fest und geben den Verhältnissen ihres Landes

Zäher Kampf um den Ranga Parbat

Außerordentlich starke Schneefälle - Im Hauptlager wird besseres Wetter abgewartet

München, 13. Juli.

Die deutsche Ranga-Parbat-Expedition war in der letzten Zeit sehr behindert durch starke Schneefälle. Sie legten am 27. Juni ein, hielten mehrere Tage an und brachten solche Schneemassen, daß das Lager IV (6200 Meter) vorübergehend mit den unteren Lagern keine Verbindung hatte. Auch in diesem Falle bemühte sich wieder das Flugzeug, das von den Anhängern dieses Lagers mit Hilfe ihrer tragbaren Funkgeräte verbelebte wurde. Es brachte ihnen durch Abwurf die benötigten Gegenstände, vor allem Brennstoff und frische Lebensmittel. In den folgenden Tagen liegen die meisten Bergsteiger unter Zurücklassung einer kleinen Besatzung im Lager III und IV nach

dem Hauptlager ab, wo sie auf Besserung des Wetters warten, um einen neuen Vorstoß zu unternehmen.

Windhose über Niederbayern

Meggenburg, 13. Juli.

Während eines Gewitters entwickelte sich bei der Ortschaft Rirchdorf bei Abensberg ein Sturmwirbel, der mit ungeheurer Geschwindigkeit ostwärts zog und schwere Schäden verursachte. Dachziegel und Stallwände wurden eingedrückt. Am schlimmsten hat die Windhose in dem kleinen Dorf Mantelkirschen gehaust, wo kein Dach unbeschädigt geblieben ist. Abgedrehte junge Obstbäume liegen haufenweise umher; die Straßen sind mit Dachziegeln bedeckt.

Die deutsch-polnischen Beziehungen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Juli.

Die „Gazeta Polska“, ein Blatt, das dem polnischen Außenministerium nahesteht, beschäftigt sich in einem Artikel ihres Berliner Mitarbeiters mit dem weiteren Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen. Das Blatt gibt dabei zu, daß noch nicht alles in den deutsch-polnischen Beziehungen so sei, wie es wünschenswert wäre. Man müsse annehmen, daß von polnischer Seite manchmal Worte fließen, die man als Zeichen dafür nehmen könnte, daß sich in Polen eigentlich an dem Verhältnis zu Deutschland nichts geändert habe und man in Deutschland immer noch den eigentlichen Gegner sehe. Wegen solcher Äußerungen wendet sich das polnische Blatt ebenso, wie gegen das polnische Sprichwort: „Solange die Welt besteht, wird nie der Deutsche bed

Polen Bruder sein. Dieses Sprichwort sei nicht gerade ein Ausdruck polnischer Klugheit. Der richtige Weg zu einer Verständigung sei durch die Besuche der polnischen Frontkämpfer in Deutschland und der deutschen Frontkämpfer in Polen geeignet worden. Eine solche unmittelbare Verbindung schaffe die beste psychologische Grundlage für die Verständigung. Man könne sich nicht befeinden, wenn man sich nicht beurteilen könne, und man könne sich nur beurteilen, wenn man sich kennengelernt habe.

Wir wollen hoffen, daß dieser Artikel des polnischen Blattes auf recht fruchtbaren Boden fällt, zumal wir leider immer wieder Maßnahmen untergeordneter polnischer Amtsträger verzeichnen müssen, die mit der amtlichen polnischen Politik und mit dem von der „Gazeta Polska“ bekräftigten weiteren Ausbau der deutsch-polnischen Freundschaftsbeziehungen schwer oder gar nicht in Übereinkimmung zu bringen sind.

HEUTE BEGINNT
unser neuer Roman

Bevölkerung hungert, Bonzen machen Geschäfte

Ein Bericht des „Journal“ schildert grauenhafte Zustände in Barcelona

Paris, 12. Juli.

Das „Journal“ beschäftigt sich in einem Bericht aus Barcelona mit dem Anblick, den diese einst so reiche und schöne Stadt unter der bolschewistischen Herrschaft heute bietet. Zahlreiche Straßen, so heißt es u. a., seien durch Bombenschäden völlig zerstört. Das Straßenpflaster bestehe nur noch aus einer Masse tiefer Löcher, denn unter dem Gewicht der zahllosen riesigen Lastwagen werde die Straßendecke zermalmt. Überall seien die Steinbänke herausgerissen und zu anderen Zwecken verwandt worden. Schmutz und Unordnung herrschten in Barcelona. Aus den Eingängen zur Untergrundbahn steige eine grauenhafte, ekelerregende Gestankwolke auf. Die Hunderte und Tausende von Menschen, die ihre Mäcche in den Untergrundbahnhöfen verbrachten, hätten die Bahnsteige in einen regelrechten Abort verwandelt. Genau so ähnele es heute schon Tausende vor, sich der Gefahr der Bomben auszuweichen. Infolge der Wassereinschränkung und des fast völligen Mangels an Getreide habe die ganze Bevölkerung im wahren Sinne des Wortes vor Hunger zu leiden. Überall seien die Menschen in den Straßen zu sehen, die sich nach Speise suchen. Die Frauen hätten sich, von der Not gezwungen, der Prostitution ergeben, und die Beschäftigten der Männer bestüßten in einer förmlichen Jagd nach Nahrungsmitteln. Nur die aus Valencia gekommenen sowjetspanischen

Bergern seien zufrieden. Sie hätten luxuriöse Wohnungen, die man reichhaltigen Einwohnern abgenommen habe. Diese roten Käuflinge hätten sich ebenso wie die Bolschewisten, die die Ordnung nötigenfalls durch Massengewalt erzwingen auf die verhungerte Bevölkerung auszuweichen. Sie hätten, so heißt es, die besten Häuser für eine Wiese und verkaufen sie an die armen Bürger für 25 Peseten; sie hätten Geld für eine halbe Wiese, welche Bohnen für 7 Peseten und verkaufen sie für 20 bis 40 Peseten; den Futter, den sie für 2,5 Peseten beschaffen könnten, schlugen sie für 80 Peseten wieder los.

Metamorphose der Ausländer

Salamanca, 12. Juli.

Wie der nationale Heeresbericht meldet, eroberten die nationalen Truppen in der Nacht zum Dienstag vorgeschobene feindliche Stellungen an der Taledofront. An der Castellonfront wurden Angriffe der Roten auf die nationalen Stellungen bei Vall de Uxo und auf die Höhen von Puntal erfolgreich abgewiesen. Die Angreifer erlitten schwere Verluste. Die nationale Luftwaffe bombardierte am Dienstag den Bahnhof von Sagunt und den Flughafen Uria bei Valencia und zerstörte dort mehrere Hallen und zwei Flugzeuge. Bei einem Angriff auf den roten Hafen Cartagena beschädigten die nationalen Flieger durch Bombenabwürfe verschiedene Schiffe.

Zwei Ueberläufer sagen aus

Der Heeresberichtstatter des nationalen Hauptquartiers hatte eine aufschlussreiche Unterredung mit zwei am Dienstag eingetroffenen Ueberläufern aus den internationalen Brigaden. Die beiden Ueberläufer, zwei Franzosen aus Ronpeller und Bordeaux, die bereits seit Kriegsbeginn mit den internationalen Brigaden an allen wichtigen Schlachten teilgenommen haben, waren bei Treppe an der katalanischen Front zu den Nationalen geflüchtet. Sie erklärten dem Heeresberichtstatter, in den internationalen Brigaden herrsche große Empörung, da diese ständig als Stoßtruppen pausenlos eingesetzt würden. Auch wegen der Nichtbeachtung der versprochenen Vergütungen sei die Unzufriedenheit sehr groß.

Internationale Brigaden verschwinden

Die Nachricht vom englischen Projekt über die Zurückziehung der Freiwilligen habe innerhalb der internationalen Brigaden große Freude ausgelöst, da die meisten Freiwilligen nur gezwungen bei den Bolschewisten blieben. Seit einem Monat, so erklärten die beiden Franzosen, würden allen Ausländern unter Vorwand der Ausreisepapiere entzogen. Dafür erhielten sie neue Ausweise, die auf einen gefälschten spanischen Namen lauteten sowie die spanische Nationalität des Inhabers bezeugten. Alle internationalen Brigaden seien bis auf zwei aufgelöst worden. Die Mitglieder der aufgelösten Brigaden würden unter ihren neuen spanischen Namen in spanische Regimenter eingegliedert. Die verbleibenden zwei Brigaden sollten nur zur Täuschung einer etwaigen Kontrollkommission dienen. Durch diese Maßnahmen habe ein großer Teil der Ausländer jede Hoffnung verloren, in die Heimat zurückkehren zu können. Deshalb nähmen auch die Ueberläufer Abschied zu.

General List 40 Jahre Soldat

Dresden, 12. Juli.

Der allen Dresdnern wohlbekannte General der Infanterie Wilhelm List der in besonders bedeutungsvollen Jahren der Rommandierende General des IV. Armee Korps (Dresden) war und jetzt der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5 in Wien ist, begeht am 15. Juli sein 40jähriges Militärsilbium.

Ernennung bei der Ordnungspolizei. Der Führer und Reichsanwalt hat den Oberst der Gendarmerie Roethig, Generalinspekteur der Gendarmerie und Gemeindevollzugs-polizei, mit Wirkung vom 20. April d. J. zum Generalmajor der Ordnungspolizei ernannt.

Eben nach Spanien eingeladen. Wie aus der Londoner spanischen Botschaft mitgeteilt wird, hat der Botschafter Kharate von seiner „Regierung“ den Auftrag erhalten, den ehemaligen Außenminister Eden nebst Frau zu einer Studienreise nach Spanien einzuladen.

„Ausland in der Wüste“ soll verboten werden. Die türkische Regierung hat sich an die englische Regierung mit der Bitte gewandt, die Verfilmung des Films „Ausland in der Wüste“ zu verbieten.

Beobachten unterstützen das Blindenhandwerk

Berlin, 12. Juli.

Der preussische Finanzminister hat die nachgeordneten Behörden der Staatsverwaltung angewiesen, von Beginn des Rechnungsjahres 1934 an 20 Prozent des Bedarfs an Besen, Bürsten, Handsegen, Papierkörben, Matten usw. vom Blindenhandwerk zu beziehen. Der Reichsfinanzminister ersucht nun die Behörden, die erstrebte Planung im deutschen Blindenhandwerk in gleicher Weise zu unterstützen.

Daladier vertraut auf die Gemeinsamkeit des guten Willens

„Die Verpflichtung Prag gegenüber ist heilig und unwiderruflich“

Paris, 12. Juli.

Anlässlich eines Banketts der Vereinigung von Angehörigen der Provence und Langdoc in Paris machte Ministerpräsident Daladier Ausführungen zur innen- und außenpolitischen Lage. Vor einigen Wochen, so erklärte der Ministerpräsident, hätten die Ereignisse in Mitteleuropa die Aufmerksamkeit der Welt auf eine schwere und harte Probe stellen zu müssen. Der Bruch des Gleichgewichts aber, der die Völker in eine nicht wieder gutzumachende Katastrophe hineingerissen hätte, habe vermieden werden können. Die feindselige Entschlossenheit Großbritanniens und Frankreichs sei ebenfalls auf die der anderen Länder gestossen, und insbesondere auf die Deutschlands. Er wolle hinzufügen, dass die französische Regierung bei dieser Gelegenheit den feindseligen Absichten habe glauben schenken wollen, die der Führer und Reichsanwalt immer wieder öffentlich zum Ausdruck gebracht habe. Der Beitrag Frankreichs zu diesem Werk der Versöhnung sei umso aktiver und ehrlicher gewesen, als seine feierlichen Verpflichtungen der Tscheko-Slowakei gegenüber ihm unwiderruflich und heilig seien. Die französische Regierung und das ganze

französische Volk seien von zwei gleichstarken Gefühlen befeuert: einerseits von dem Wunsch, die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen zu müssen, und andererseits von dem festen Willen, niemals das gegebene Wort zu brechen, falls durch ein Unglück diese erste Hoffnung enttäuscht werden sollte. Er habe niemals und wolle niemals an die Aktualität eines Krieges glauben. Die letzten Ergebnisse gestatteten in dieser Hinsicht auch für die Zukunft Vertrauen. Er wolle dieses freiwillige und spontane Zusammenstreben der guten Willen nicht als vorübergehend betrachten; denn das, was man habe einmal verwirklicht haben können, müsse auch für endgültige Regelung des in Frage stehenden Problems durchführbar bleiben.

Zwischen Völkern, die es gelernt hätten, sich auf dem Schachfeld gegenseitig zu achten, wäre es in Zukunft besser, wenn sie ihre gemeinsamen Kräfte zur Organisierung des gegenseitigen Verständnisses und des Friedens gebrauchten. Durch eine solche Methode und nur durch eine solche allein könne endlich dem Feinden und dem Feind ein Ende gesetzt werden, das in so vielen Ländern heute das Leben der Menschen schwer und hart gemacht habe.

Eine Million Stalingegner in Gefängnissen

Für die Todeskandidaten sind besondere Lager eingerichtet

Tokio, 12. Juli.

Der kürzlich nach Mandschurien entlassene und jetzt in Tokio befindliche GPU-Kommissar Juschkow schilderte bei einer Aussprache mit dem Auslandskorrespondenten im Tokioter Sanno-Hotel die Zustände im Stalin-Rußland. Juschkow ist seit der bolschewistischen Revolution in der Sowjetunion tätig gewesen und hat als Mitglied der Untersuchungsbehörden in zahlreichen Mordprozessen der letzten Jahre gegen die Stalin-Opposition mitgewirkt. Mit ihm heißt er einen Kronzeugen dar für die entsetzlichen Zustände in der Sowjetunion und das Terrorregime Stalins.

Auf die Frage der Auslandskorrespondenten erklärte Juschkow, das über eine Million Menschen augenblicklich in den Sowjetgefängnissen lägen; mehrere Millionen seien verhaftet. Da die Gefängnisse überfüllt seien, habe Stalin besondere Lager für die Todeskandidaten eingerichtet. In dem Gebiet westlich des Ural gebe es 80 solcher Lager und in Sibirien fünf Lager. Mehr als 10 000 hohe Regierungsbeamte, Offiziere und Angehörige der Roten Armee seien Stalins Blutterror bereits zum Opfer gefallen.

Die hitlertätige Bewegung habe bereits weite Kreise der Bevölkerung und der Roten Armee erfasst; denn Stalins Terror richtete sich gegen alle wirklichen oder vermeintlichen

Gegner, insbesondere aber gegen die alten Revolutionäre und Anhänger der ursprünglichen Lenin doktrin.

Juschkow schilderte dann die sogenannten Schauprozesse, die in Wirklichkeit Terror- und Mordprozesse genannt werden müßten. Niemand sei vor plötzlicher Verhaftung sicher, selbst nicht die nächste Umgebung Stalins. Der gewesene GPU-Kommissar erwähnte die Aufhebung eines terroristischen Hauptquartiers in Leningrad im Jahre 1933 und die angebliche Bewegung zur Ermordung Stalins sowie den Fall Trozki-Sinowiew vom Jahre 1933. Juschkow behauptete, das diese sogenannten Fälle von der Umgehung Stalins erfunden worden seien, um die Gegner Stalins zu beseitigen und gegen Beamte vorzugehen, denen Unfähigkeit bei der Unterdrückung der Antihitlerbewegung vorgeworfen wurde. Er selbst sei an der Unterdrückung von zwei Fällen beteiligt gewesen, nämlich des Falles Trozki und des Falles Sinowiew-Ramenev. Er sei unzufrieden, daß Sinowiew und Ramenev Spionage getrieben oder daß die Trozki'schen Beziehungen zu Deutschland unterhalten hätten. Unwahr sei auch, daß Sinowiew und Ramenev mit der Opposition im Udschurin in Verbindung gestanden hätten. Besonders den Fall Kirov habe Stalin zum Anlaß genommen, um zahlreiche Gegner zu beseitigen.

Aus eigener Erfahrung schilderte Juschkow die furchtbaren Foltermethoden in den GPU-Gefängnissen, die dazu dienen sollten, Auslagen zu erpressen oder Widerruf niederzuschlagen.

Der neue Bayreuther Festspielführer

Der Bayreuther Festspielführer 1935 ist erschienen. Man weiß, das dieses seit über vier Jahrzehnten im Verlag der Bayreuther Hofbuchhandlung Georg Meier in der herausragenden Buchwelt mehr bedeutet, als etwa nur einen Handweiser für die Festspielbesucher. Besonders seit Dr. Otto Strobel, der Archivar des Hauses Wahnfried, die Herausgabe übernommen hat, hat sich der Festspielführer mit einem wertvollen wissenschaftlichen Teil zu so einer Art Wagner-Nachdruck entwickelt, in dem sehr beachtliche Sonderausgaben niederschlagen finden. Die Ausgabe des neuesten Jahrganges gliedert sich in drei Gruppen: sie werten — im Jahre des 125. Geburtstages des Meisters — zunächst die Bedeutung Wagners für Deutschland, sodann die Rolle, die Wagner's Kunst im Auslande gespielt hat, und schließlich beschäftigen sie sich mit dem als Reueinstudierung gedachten Festspielwerk, dem „Tristan“.

In allen drei Gruppen finden sich bedeutende Beiträge. Quellenmäßig am wichtigsten sind natürlich die von Dr. Strobel selbst gebotenen urkundlichen Veröffentlichungen aus dem Archiv des Hauses Wahnfried. Sie erschließen beispielsweise mit erstmals vorgelegten musikalischen Tripartiten wieder einmal einen der — bisher leider noch recht spärlichen — Einblicke in die Welt der Wagner'schen Wagner. Als Seitenstück reicht sich ihnen übrigens ein bislang überhaupt unbekannter Kompositionsentwurf Wagners an, eine Melodie, die der Meister zu dem bekannten Liebes „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ entwarf, und von der man nur bedauern muß, daß sie mit ihrem edlen, würdigen Ernst nicht zur endgültigen Ausführung gelangt ist. Viel Freude wird den Verehrern Wagners und Bruckners auch ein unbekannter Fettel von Bruckners Hand machen, mit dem Bruckner wegen der Widmung seiner D-Moll-Sinfonie anfragt, und auf dem Wagner dann selbst in launigem Telegammstil die Antwort vermerkt hat. Mit wertvollen technisch-musikalischen Tripartiten sind die regelmäßigen Mitarbeiter des Festspielführers Alfred Lorenz und Walter Engelmann vertreten; jeder mit einer Formel über das Werk, dieser mit Unterstellungen über seinen melodischen und thematischen Aufbau. Auch eine anregende Plauderei von Carl Ritter über „Tristan“. Dirigenten bezieht die musikalischen Probleme, in denen der Ux- und Wahnfrieder Wolfgang Golther eine literaturgeschichtliche Studie über Wagner und Gottfried von Straburg bezieht, und Karl Wilsons Wiener philosophische Gedankenwege über das „Wunderreich der Nacht“ gibt.

Es ist leider nicht möglich, alle wertvollen Beiträge, die der neue Festspielführer enthält, in gleicher Weise anzudeuten. Doch muß wenigstens noch der heftigste, klare Schopenhauer-Kussak von Curt von Westermann genannt werden, der auch einen unbekannteren Brief Wagners ans Licht zieht. Daß ein solcher Gedankenartikel aus den vermerkten Hand von Wolzogen nicht fehlt, versteht sich. Paul Blum schrieb in, in dem das Ausland betreffenden Teil ist die Veröffentlichung des Wagner-Vereins in je einem bekannten italienischen, englischen und französischen Musikwissenschaftlers in der Uxsprache — mit beigegebener deutscher Uebersetzung — neu und anregend.

Der offizielle Teil des Festspielführers enthält, wie immer, alles für die Festspielbesucher Wissenswertes, vor allem auch die Bildnisse der Mitwirkenden, und zwar der Mitglieder der Festspielleitung, der musikalischen Künstler, der Solisten, des Orchesters und des Chores. So wird der Festspielführer auch in diesem Jahre dem Wagner-Führer ein uren geleiteter Freund, darüber hinaus aber jeder Wagner-Bibliothek ein dauernd wertvoller Zuwachs sein.

Dr. Eugen Schmitz.

† Maria Fruch in Bayreuth. Im Rahmen der Bayreuther Festspiele 1934 sang Kammerfräulein Maria Fruch die Holde am 29. Juli, 4. August und 7. August und im zweiten Akt des „Rings des Nibelungen“ in der „Walküre“ am 18. August, in „Siegfried“ am 14. August und in „Götterdämmerung“ am 16. August erstmalig die Brunnhilde.

† Die nächste Ringler-Gesellschaft der Dresdner Philharmonie findet Sonntag (12.), um 8.00 Uhr, unter Leitung von Fritz Schaefer statt. Es gelangen zur Aufführung: Wagner: Maria in D-Dur (18. Jh. 180). Gade: Konjertante Sinfonie B-Dur, Wagner: Divertimento D-Dur. Solisten: Toni Heubner, Max Prosser, Heinz Büntow und Helmut Baber. Bei unangenehmem Wetter findet die Gesellschafter im Großen Saal der Kaufmannshaus statt.

Kunstharzplatten für Graphit

Eine Leipziger Ausstellung

In der Leipziger Kunstakademie wurde eine Ausstellung eröffnet, durch die die Leistungsfähigkeit einer bedeutsamen Erfindung für die graphische Kunst darzulegen wird. Es handelt sich um Platten aus einem Kunstharzstoff, auf der alle Kall-

nabelarbeiten ausgeführt werden können und die die Kupferplatte vortrefflich ersetzt. Das neue Verfahren, eine Erfindung des hiesigen Direktors der Leipziger Kunstakademie, Walter G. G. G., ist auch sehr wertvoll für den Reproduktionsdruck. Die künstlerischen Wirkungen des Kupferstichs werden von dem Kunstharzstoff voll erreicht, vielleicht sogar noch übertroffen.

„Der Bergmann in der Kunst“

Ausstellungen zum Wehlaentag

Aus Anlaß des Wehlaentages in Siegen wurden drei Ausstellungen eröffnet, deren Sinn und Ziel es ist, dem westfälischen Menschen seine Heimat nahezubringen. Im Oberen Schloß ist die vielbeschiedene Schau „Der deutsche Bergmann in der Kunst“ untergebracht. Gustav'sche Plastik und Meißels zeigen den Rumpel bei seiner Arbeit, die erst unsere Zeit wieder in vollem Maße würdigt. Es ist besonders anregend, daß auch das Brautstum des Bergmanns ausstellungsmäßig behandelt ist. „Heim und Handwerk“ nennt sich die zweite Ausstellung. In neuen Gedichtsbänden untergebracht, führt sie dem Besucher vor Augen, wie das eigene kleine Heim am zweckmäßigsten und schönsten ausgestattet werden kann. Die dritte Ausstellung im Kupfer-saal des Kaisergartens zeigt 500 Aufnahmen westfälischer Amateurrphotographen.

Siederfest in Stuttgart

In Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, hat das 34. Allgemeine Siederfest des Schwäbischen Sängerbundes stattgefunden. Diese Tage waren wirklich Feiertage des deutschen Volkes. Niemals zuvor sah Stuttgart aus einem solchen Anlaß eine so große Teilnehmerzahl. Besonders freudig vermerkt wurden als Gäste die Träger des deutschen Liedes aus der Ostmark. Erfreulich groß war auch die Beteiligung aus dem süddeutschen Lebens- und Kulturraum. Der Festzug, bunt, farbenfroh und trotz seiner Länge nicht ermüdend, brachte den Höhepunkt der vielen Veranstaltungen.

Bildnisse schwedischer Dichter

Anlässlich des 70. Geburtstages des Münchner Malers Carl Bauer wurde im Schiller-Nationalmuseum in Marbach eine Ausstellung eröffnet, auf der alle von der Hand Carl Bauer's stammenden Bildnisse schwedischer Dichter gezeigt werden. Genannt seien vor allem die Bildnisse Schillers, Hölderlins, Uhlands, Hauffs, Wörflens, Christian Wagners und Heinrich Heines.

Ober...

Im 7. ...
frühere C.
Dr.-Ing.
Am 11.
anwaltes
und Per
besien Re
der unum
1908 zum
Bürgerme
er 1908 el
die Berdi
Grenzüg
Wilder a
aus litera
des Beam
bevorzue
Am 11.
als Nachf
weiter v
Jahres el
neues K
Aufgaben,
keis neue
die Diebe
Fürsorge
mancherle
Wilder a
Pauktität
meins, m
benverfeh
der Tech
Waleum d
politik an
in dem W
als die W
brennte.
Eingemei
jahr der
Mit f
zusammen
durch die
Partei im
Deutschem
In dieser
maßgeben
seine Reim
marxistisc
arbeit mi
tische Ent
entzog, le
innerhalb
Wonate
Dr. Blü

Die...

Das
der Luft
Trompete
zu einem
Saale der
Schweffel
Oberauf
dinterkel
marich m
fang“, so
liche Ma
eigenarti
und and
Trompete
regenden
Oberauf
Männer
tümlich
mit Sch
Soldaten
Waltstiel

Zag...

Im
Zagung
des Prä
geologisch
forachen
die höhe
sch eine
Remoude
Dr. Sch
halt Ver
nia (Z
Wohn),
gen und

Es...

(Bantun
Schmidt
Liden A
dem Erg
ind; W
Melhobe
Cöhlen“
„Die St
Ihre Be
Here“.
Unterrie
sent Dr.
her Be
methode

In...

In
burg ein
Vrol, d
hammer,
darunter
einen R
gemäßig

Das Herz schweigt still

ROMAN VON RUDOLF HAAS Copyright by Knorr & Hirth, K.-G. München 1938

Der eiserne Rube

Witten in Rärnten, dort, wo das Oberland zum Unterland abfällt und in einem weiten Talfessel der Draufuß mit der Wall sich vereiniget, liegt die Stadt Willach. Stamt der Name aus dem Keltischen; so bedeutet er soviel als „die Söhne“ oder „die Blücker“; ist er, was jedoch die Forscher bezweifeln, keltischen Ursprungs, so ließe er sich etwa mit „Stadt der weißen Wasser“ wiedergeben. Beides stimmt zu Zeiten, und zu Zeiten stimmt es wieder nicht, denn in der tausendjährigen Siedlung haben Glück und Leid, sicker Wohlstand und arge Bedrängnis vielfach gewechselt; und wenn die Weiten, besonders zur Zeit der Schneeschmelze, die von den Gletschern gesperrten Fluten der Draufuß milchig weiß erscheinen, sind sie dafür im Winter, obwohl durchsichtig wie Kristall, fast schwarz, im Sommer dagegen grün und nach Wolkenbräunung schmutzig gelb anzusehen. Jedenfalls aber ist Willach heute eine deutsche Stadt, und zwar im südlichsten deutschen Grenzland Rärnten.

In einem Frühsonnertag hebt die Geschichte an. Im Oberland, wo sich die eidgenössischen Wipfel der Ankogel- und Glodnergruppe erheben, müssen schwere Unwetter niedergegangen sein, denn die Draufuß ist mächtig angeschwollen und führt auf reißenden Bogen allerhand Felsen der Verwitterung mit sich; entwurzelt Bäume, weggeschwemmte Breiter, Balken und Sparren, Brückenpfeiler und Dachlatten. Nun ist in Willach die Gefährlichkeit eingebürgert, dieses Treibholz aus dem Wasser zu fischen, namentlich an der Draufuß, zwischen der Stadt- und Eisenbahnbrücke, wo sich für gewöhnlich unterhalb der Ufermauern eine geröllige Sandbank weit in den Fluß hinein erstreckt, die jedoch bei Hochwasser in der Regel vollständig überflutet wird.

Dort also finden sich bei solchen Anlässen allerhand arme Teufel ein, Erwachsene, aber auch halbwüchsige Knaben und Kinder, die aus eigenem Antrieb oder von den Eltern beauftragt, die herabstürzenden Felsen mit Stangen zu erreichen und ans Ufer zu locken versuchen, als erwünschten Holzstoff für den Winter. Und da nach dem verlorenen Krieg die Wirtschaft aus den Fugen geraten war und mit der Verelendung die Arbeitslosigkeit von Jahr zu Jahr zugenommen hatte, waren diesmal die Holzfischer gar zahlreich erschienen und weitestgehend, nicht ohne Gefahr, einander die stattlichsten und ausgediebstlichen Stämme wegzuzugeln. Und hierin tat es ein etwa hiebsfähiger Burck allen anderen zuvor. Die verfallenen Hufen bis zu den Schenkeln aufgerollt, stand er am Ufer, trat auch wohl, wenn es nicht anders ging, ein paar Schritte in die ungeduldige Flut, die sich zischend an seinen Beinen brach und ihn fortzureißen drohte. Aber er verlor das Gleichgewicht nicht, handhabte seine Stange mit flinker Berechnung und hohle bedachtam Stück um Stück heraus. Schon lag ein ansehnlicher Haufen neben ihm aufgeschichtet, Klöße, Pfosten, Latten, ein ganzer Baum mit triefend naßem Wipfel.

Weniger Erfolg hatte neben ihm ein Älterer Mann mit trübem Auge, die von Hunger ländeten und grämlicher Verbitterung über ein hoffnungsloses Dasein, das nicht Leben und nicht Sterben war. Er benetzte den Burcken, schalt ihn mit häßlichen Worten und strengte sich an, es ihm gleichzutun, doch dem ausgemergelten Körper mangelte die Kraft.

Als nun wieder einmal ein harter, entrindeter Stamm im Auf und Ab der wogenden Wellen heransprang, bemühte sich der Alte in spezialistischer, dem Jüngeren zuvorzukommen, bogte sich zu weit ins Wasser, verlor den Halt, klammerte sich im Stürzen an seinen Nachbarn und riß diesen mit sich in den draufenden Strom, der sich logisch mit ungeheurer Schwale auf die Opfer fürzte und sie mitten in die wilde Brandung schleuderte.

Der Burck versuchte wohl zu schwimmen, aber der Alte, legt in Todesangst, hielt ihn mit beiden Armen umfaßt und hinderte jede Bewegung. Nicht beikommen trieben die beiden Körper im leuchtgelben Wasser, sanken unter, tauchten wieder auf, wurden herumgewirbelt, unaufhaltsam weitergetragen. Beweislos überließen sie sich der Stabirade hinauf. Dort war und unbetrachtete Durcheinander. Kopf an Kopf fanden die Leute; neugierig, erregt, entschuldigt, von Grauen gepackt blickten sie hinab auf die zwei zingenden Leiber, die, von der Strömung hin- und hergeworfen, näher und näher kamen.

Wichtigmacher drängten sich vor, Jungendlicher streifen ihr Gesicht leuchten. Franzen ragen die Hände, einer meinte dies, ein anderer das hätte zu geschehen, aber eine Tat sollte feiner.

Unten rann ein Schaufmann zum Rettungsboot, ein anderer macht sich mit den Rudern zu schaffen, ein dritter fordert die Menge auf den Brücke zum Weitergehen auf.

Ein vielstimmiger Ausruf: „Aus der Tiefe hebt der grinfende Tod die freibeweißen Knochenhände und zieht die Beute in den gischenden Strudel hinab.“

Schredensbange Augen, wachablische Gesichter, läghende Stille.

Unten bemühen sich die Schaufleute noch immer, das Boot flottzumachen.

Oden auf der Brücke schiebt einer mit Händen gleich Schaufeln die Menschen beiseite, ein Riese mit weiterdraunem Gesicht und grauem Schnurrbart. Während die andern gaßten und quatschten, hat er sich die Schuhe, Lederhosen und alle überflüssigen Kleider vom Leib gerissen.

„Platz das zum Teufel, so geht doch weg!“ Er reißt aus Geländer, springt, Fuß voran, in die aufliegender Wogen, die fließend über ihm zusammenzugen.

Ausgeregte Rufe: „Der Wiedersehner! Der Rube vom Marhof! Der eiserne Rube! Um Gottes willen, er kommt nicht mehr hoch!“ Jetern und Geschrei.

Doch da ist er schon wieder an der Oberfläche. Mit triefendem Haar, schmandend wie ein Seelöwe, läßt er sich treiben, die Blide schneifen über die Wasserschle, mit angespannten Sinnen lauert er stöhberet. Und wirklich tauchen die Verunfallten noch einmal auf. Der Alte ist jetzt bewußtlos, der Junge schleift ihn an den Haaren hinter sich her; aber seine Bewegungen sind matt und unsicher, man merkt, daß ihn die Kräfte allmählich verlassen.

Die Schaufleute lenken das Boot mit Stangen in den reißenden Strom. Doch der eiserne Rube braucht ihre Hilfe nicht. Das er anspricht, vollendet er allein und ganz. Wie ein Raubfisch schnellt er sich vorwärts, kreuzt dem Burcken die Linke entgegen, steuert, die doppelte Last hinter sich herziehend, dem Ufer zu. Sein gewaltiger Leib pflügt die Wellen, daß sie weiß aufschäumend seine Schultern umbrauen, peilschnell schneit er dahin, spürt Grund unter den Füßen, saßt im seichten Wasser Stand. Siede und Arme strecken sich ihm entgegen. Er verschmähst sie. Im Verein mit dem Jungen trägt er den Alten ans Land.

Hinterdrein kommt das Rettungsboot geschossen, die Schaufleute bemühen sich um den Ohnmächtigen. Von der Brücke und die Ufer entlang lärmst Jubel und Beifall. Menschen drängen heran. Auf starken Beinsohlen steht Ludwig Wiedersehner, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, die Klatschnägel am Körper kleben, der Brustkasten geht auf und ab, der Walrohbart triefet. „Ah lech!“ knurrt er bärbeißig, und das ist alles, was er für die Duldigung übrig hat.

Er wendet sich an den Burcken: „Du hast dich gut gehalten, komm morgen zu mir auf den Marhof, dann reden wir weiter.“ Von Heirufen umdrängt, die er unwirsch ablehnt, hampft er zur Brücke zurück, um seine Kleider zu holen. Die Schuhe und Lederhosen werden ihm von einem Bekannten entgegengedreht.

„Und die Joppe?“ fragt er. Die Joppe ist nicht da, ist auch nicht auf der Brücke, bleibt verschwunden.

„Geschindel!“ schimpft der Marhofer. „An die zweihundert Schilling waren in den Briefstapel!“

Darob erhebt sich grobe Entrüstung über den Schuft, der eine edle Tat zu einem Hitzjug im trüben ausgenützt hat, und ein fremder Sommergast in weisem Reizenanzug erklärt mit schönem Schwung, wenn man nicht jeden Wlauben an das Gute und Eitliche verlieren wolle, dürfe man es nicht angeden lassen, daß ein Mann, der sein Leben für andere einsetzt, durch sein uneigennütziges Niederstürzen zu Schaden komme. Er gesteht und überheigert sich selbst in seiner stehenden Rednergabe und regt eine Geldsammlung an, um den Verlust zu decken.

Die Einheimischen und Eingeweihten wissen nicht recht, wie sie sich dazu verhalten sollen. Eine Geldsammlung für Ludwig Wiedersehner, der nur so wie nebenbei einen Funderter aus der Brestentasse ziehen kann, um ihn für die

Wetternachrichten vom 13. Juli

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Magdabert Dresden



Die milden Meereseinflüsse, die am Dienstag über Mitteleuropa legerten und hier im Hochlande die Höchsttemperaturen bis auf 28 Grad anheben ließen, sind heute früh durch kühlere Luftmassen verdrängt worden. Dabei kam es zu zahlreichen Nieder-

Brille und Brille ist schon ein Unterschied!

Versuchen Sie's doch mal mit einer echten Perivis-Brille, angepaßt von Optiker Schulze, Freiburger Straße 2 (6 Minut. vom Postplatz). Sie werden angenehm überrascht sein.

Schlagbildungen. Eine Hochdruckwelle, die sich langsam von Westen nach Osten bewegt, wird zunächst eine Wetterberuhigung bewirken. Diese dürfte aber nicht von langer Dauer sein, da sich vom Atlantik her eine Störung des britischen Inseln nähert, die voraussichtlich bereits abermorgen ihren Einfluß bei uns geltend macht.

Stationen	Temperaturen			Windrichtung	Windstr. (1-12)	Wetter		Wolkenhöhe	Sichtweite
	7 Uhr morg.	12 Uhr mitt.	18 Uhr abend.			7 Uhr morg.	12 Uhr mitt.		
Dresden	+14	+21	+14	NW	4	5	4	—	—
Cottbus	+15	+23	+15	NW	3	5	4	—	—
Leipzig	+15	+23	+15	NW	3	5	4	—	—
Halle	+15	+23	+15	NW	3	5	4	—	—
Chemnitz	+14	+22	+14	W	3	5	4	—	—
Dresden-Altstadt	+16	+20	+16	SW	4	4	11	—	—
Wittenberg	+14	+22	+14	W	3	5	7	—	—
Dresden-N. O.	+14	+21	+14	WNW	1	4	7	—	—
Wittenberg	+12	+20	+11	WNW	2	3	4	—	—
Wittenberg (Kampennel)	+11	+16	+10	NNW	2	3	4	—	—
Wittenberg	+8	+12	+8	NW	3	4	7	—	—
Darmstadt	+14	+20	+14	WSW	2	4	5	—	—
Kassel	+14	+19	+12	WSW	2	4	3	—	—
Gießen	+15	+25	+14	RII	1	0	0	—	—
Alsfeld	+18	+27	+10	SSO	1	1	0	—	—
Berlin	+16	+23	+14	WNW	5	4	10	—	—
Dresden	+17	+25	+13	S	2	4	5	—	—
Dresden	+15	+20	+13	NW	4	3	15	—	—
Magdeburg	+14	+19	+13	W	4	0	17	—	—
Quedlinburg	+15	+19	+13	W	1	0	4	—	—
Blitz	+17	—	—	SSO	1	1	1	—	—

Wetterbericht vom 12. Juli 1938, 24°C. Am 14. Juli 1938; Sonnenmittag 1,8°C, Sonnenuntergang 20,28°C. Windrichtung 20,27 Uhr, Windgeschwindigkeit 1,80 m/s.

Wetterverhältnisse für Donnerstag: Im Wohlkanten der Nordsee, Gelber bis weißer, vereinzelt noch geringe Schauer. Etwas warmer.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Station	12. Juli	13. Juli	14. Juli	15. Juli	16. Juli	17. Juli	18. Juli	19. Juli	20. Juli
Magdeburg	+17	-18	-21	-20	-40	+33	+40	-23	60
13. Juli	+18	-18	-21	-20	-40	+33	+40	-23	60

Wasserstandsverhältnisse Nr 14. Juli; Nullig + 8, Tiefpunkt - 52
Ebenwasserlinie am 13. Juli + 10,2, C.

Stadtkarren zu Spenden oder mit seinen Freunden zu werden?
Der eiserne Rube hat von der Macht des Fremden keine Ahnung. Vor ihm steht mit gequältem Gesicht ein Wachmann und will genau die Stelle bezeichnen, wo die Kleider abgelegt wurden. „Herr, laßt die Marhofer, laßt ich erst schauen sollen, wo ich das Zeug einschmeißeln, wären die zwei verwelteten vielleicht schon eröffnet.“ „Ein ist ein, und ich will ich das nasse Zeug vom Leib haben!“

„Murrig und gefolgt von einer immer wieder Beifall folgenden Menge, und es sind viel blutige Knaben mit begehrten Augen darunter, blickt er sich fast fluchtartig in einen Wäscheladen.“
„Homb, Unterhofen, Janke!“ fordert er. „Ich steiß alles gleich an.“

Die glimperliche Verkäuferin — sie ist so erzählt neugierig geschminkt, daß sie sich ohne weiteres als Wäscheputzer ins Schaulustler stellen könnte — harzt den triefenden Ähren, der seine Dirschleibern in der Hand trägt, wie einen Verdächtigen an und rennt zurück davon, um den Herrn zu Hilfe zu holen. Ihre hohen Stiefelschläge klappern hart.

„Dumme Hutsch!“ poltert der Marhofer. „Ich freiß dich nicht, ich bleib dich nicht, und wenn du mit mir haben gehst, hab' ich weniger an!“ Doch sie hört nicht auf ihn.
Der Wäscheladenbesitzer schleicht herein und erkennt den Kunden. „Meine Achtung! Habe die Ehre! Was steht zu Diensten?“ blenert er.

Der Marhofer wiederholt seinen Wunsch. „Aber Beschaffen werde ich erst morgen“, sagt er hinein.
„O bitte sehr, das hat gar nichts zu sagen“, lautet die Antwort. Der Name Wiedersehner ist so gut wie bares Geld. Das Fräulein muß sich notgedrungen bequemen, die Wäschehäufel zur Auswahl vorzulegen. Sie tut es mit gekünstelten Lippen und gekünstelten Lidern.

„Och Wiedersehner!“ lübt es draußen. Der Händler wird aufmerksam. „Was ist denn los? Was haben die Leute?“ fragt er.
„Die Borell!“ erwidert ernsthaft der Marhofer. Der Geschäftsmann blinzt ihn verständnislos an. „Wen?“

„Ra: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“ lacht Ludwig Wiedersehner und zieht sich hinter einen Vorhang zurück. Die Lednerin ist neugierig und tritt vor die Tür. Dort erfährt, sie was sich ereignet hat, und beillt sich, ihren Dienstherrn zu unterrichten. Dem eisernen Rube ist das nicht recht. Nicht wie er ist, beugt er sich vor und ruft: „Wuß! Das Fräulein quiekt wieder und bedt die Augen schämig mit der Hand, aber die Finger mit den rot lackierten Nägeln sind gefreist.“

Der Marhofer hat sich ungeheuert. Eine Halsbinde aus geklammter Seide will er noch haben, und das Fräulein läßt es sich nicht nehmen, ihm die Nase unter dem weichen Krug eigenshändig zu knipfen. Sie besorgt es mit zierlicher Annut und muß sich dabei auf die Lippen stellen. Unbilligend betrachtet er die geklebten Nägel, schnuppert mit gebildeten Nüstern den Duft von Seife und Nierwasser, sagt derb: „Puh! Teurell! Wie kannst du dich so anfeinieren und verküffern? Ein angemaßter Spah wird kein Steigleß, und nur so, wie sie von selber blühen, sind unsere Almbücheln schön.“

„Es ist so Mode“, lüpfelt sie verlegen.
„Ausländische Mode!“ erwidert Wiedersehner, die Lednerin ernst ansehend. „Und du bist eine deutsche Rärntnerin.“ Wie er so dacht, im neuen blauen Reizenanzug, groß, breit, sonnenverbrannt, mit faltenlosem Gesicht und hellen Jägeraugen, würde man ihn für einen vierziger halten; er hat aber die fünfundfünfzig bereits überschritten. Draußen wird wieder nach ihm gerufen. Er brummt sein Kernwort und verläßt den Laden durch den hoffseitigen Ausgang, der in eine Seitengasse führt.

Das also ist Ludwig Wiedersehner, der Marhofer, im ganzen Land bekannt, nicht nur aus der Zeit, da er Abgemessener und Obmann vieler Heimatvereine war, sondern auch durch seine Taten, Abenteuer, Kraftstücke und Schellenstreiche auf Festen und Kirchtagen, in Jagd- und Akmenspielen, als Schweißstüb und Ritter, die ihm den Beinamen „der eiserne Rube“ eingetragen haben. Aber der Unvergessliche sorgte noch heute oft genug dafür, daß die Leute etwas zu reden oder zu lachen haben.

„Denken Sie nur! Haben Sie schon gehört. Der Wiedersehner! Was der wieder aufgeführt hat!“ Das wipert und munktelt und gaderet und gadelt, wie eben die bösen Vögel ihre bösen Gesänge anzustimmen oder ihre faulen Eier zu legen pflegen. Er pfeift darauf und pfeift sich ein, und läßt die Vögel singen und bliebt der eiserne Rube, der mit Männern geht und raucht, mit Frauen sberst und foß, der hundert Heringsflecken verurkt, aber noch viel mehr Leuten aus der Patsche geholten hat.

Er pfeift sich ein und läßt die Vögel singen. Er pfeift auch auf Rebhohn und Pelobigungen. An das gestohlene Geld denkt er gar nicht mehr. Froh, dem Kummel entkommen zu sein, schreit er über das Pflaster. Sein fetter Tritt hallt in der engen Gasse. Die Wolken lösen sich, bald wird die Sonne wieder scheinen.

(Fortsetzung folgt)



Herrliche Dauerwellen 5.50
Stromios RM. 2.50
Olympiarolle-Dauerwelle 3.50
Wasserwellen mit Wachsen v. Schellöde 1.50
Haarbleichen 1.50, Haarfärbn 2.50
Dauerwellensalon Spezial
M. Spöring, Nur Prager Str. 14, L. Ruf 2720



Wer probt, der lobt
Weisenborn-Weine
bestgepflegt und preiswürdig
Große Plauensche Straße 7 - Ruf 11995
Schildpatt-Broschen
Neuanfertig. u. Reparatur.
Nacktes Nchl.
Silber Brillanten
hochw. Schmuck
Juwelier Rosenrot
11,60253 Schlossstr. 1, 194
Beleuchtungskörper
Elektr. Apparate aller Art billigst bei
Fritz Kauschke-Neßing
Ringstraße 4, Ruf 17253
Gas-kocher
u. Ersatzteile
sowie
Reparaturen
billig bei
Ofen-Garms
R. Zeltgärtn. 19
10092/17292



Schirmrap-aturen
Bez. Uge
SCHIRMHAUS
GÄRTNER
Schloßen

Zerstörer Ostasienskonflikt

Deutsch-Chinesische Bank, Shanghai
Der Bericht der Deutsch-Chinesischen Bank für das Geschäftsjahr 1937 geht auf die stetige Weiterentwicklung der Wirtschaftstätigkeit...

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Otto Brüller AG, Leipzig
Diese Metallwarenfabrik (früher in Berlin-Borsendorf) Tochtergesellschaft der Hugo Schneider AG, Leipzig...

Kaufhaus Eisenbahnen, Commerzfeld R.L.
Die ordentliche Hauptversammlung soll beschließen über eine Zusammenlegung des 5,70 Mill. RM betragenden Aktienkapitals...

Gerhard Gabel AG, Grimmitzhausen i. Sa.
Aus 1.000 RM RM Gesamtvermögen verblieb abzüglich aller Unkosten, sowie 0,008 RM RM Abschreibungen auf Anlagen ein Jahresertrag...

Hauptversammlungen

'Industrie' Versicherungs-AG, Dresden
Saut Bilanz ergab der Rückbehalt einschließlich 1938 RM Gesamtvermögen einen Reinertrag...

Thermos-Altiengeellschaft in Leipzig
In der Hauptversammlung dieser Tochtergesellschaft der Hugo Schneider AG wurde beschlossen, den für 1937 erzielten Reinertrag von 4004 Reichsmark auf neue Rechnung vorzutragen...

KWV Anzeigen-AG, Berlin
Die ordentliche Hauptversammlung nahm den Abschluß zum 31. Dezember 1937 zur Kenntnis...

Kus der Bilanz: Verbindlichkeiten rund 213.000 (218.000) RM, Umlaufvermögen 705.000 (658.000) RM.

Tschechische Kapitalflucht

Weiterer Devisenabgang bei der Prager Nationalbank
Nach dem Ausweis der Prager Nationalbank ist nach Ueberwindung des fünfjährigen...

Die starke Beanspruchung der Notenbank durch den Staat hält an. Die Devisenbestände der Nationalbank, die bereits seit einiger Zeit im Schrumpfen sind...

Die tschechischen Wirtschaftskreise sind in manchen Kreisen, doch namentlich jüdische Kreise auf diesem Wege große Geldübertragungen ins Ausland vorzunehmen.

Von den Warenmärkten

Berliner Getreidegroßmarkt vom 13. Juli

Unverkündete Marktlage
Am Mittwoch bot der Berliner Getreidemarkt im Vergleich zum Vortage ein ziemlich unruhiges Bild. Die Umsatztätigkeit bewegte sich...

Amtl. Berliner Preisfeststellungen

Table with columns for 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', 'Gerste' and rows for different grades of grain and their prices.

Mehle und Futtermittel

Table with columns for 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste' and rows for different types of flour and feedstuffs.

* Gütemehrer Getreidemarkt vom 13. Juli
Qualitäts: 600 Grad Rohweizen, darunter 90 Cohnen, 101 Bullen, 895 Röhre, 47 Härten, außerdem 888 Röhre, 406 Schale, 1546 Schmelze...

Londner Metallbörsen vom 13. Juli

Table with columns for 'Standard per Tonne', 'Standard per 1000 Pfund' and rows for various metals like copper, tin, silver, and gold.

Abgeänderte Kurse für unedle Metalle

Die Kurse sind nachfolgender Metallarten mit folgender Veränderung:

Devisenkurse

* Amsterdam, 13. Juli. Devisenkurse. Berlin 72,70 bis 72,70, London 89,75 bis 89,75, New York 151,14 bis 151,14...

Amlich notierte Devisenkurse

Table with columns for 'Berlin', 'Gold', 'Brl', and rows for various countries like Egypt, Argentina, Belgium, Brazil, Denmark, England, Finland, France, Greece, Holland, Iran, Iceland, Italy, Japan, Jugoslavia, Korea, Latvia, Lithuania, Norway, Poland, Portugal, Romania, Sweden, Switzerland, Spain, Tschoslowa, Türkei, Ungarn, Uruguay, V. St. America.

4 1/2 %ige Reichsschuldbuchforderungen

Table with columns for 'i. Ausg.', 'ii. Ausg.', and rows for different periods from 1938 to 1948.

Wiederaufbau-Zuschläge

Table with columns for 'Fälligkeit' and rows for different dates from 1944-45 to 1948-49.

